

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 85 (1959)
Heft: 25

Rubrik: Mit dem Nebi im Zoo

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mit dem Nebi im Zoo

Blick vom Kamel

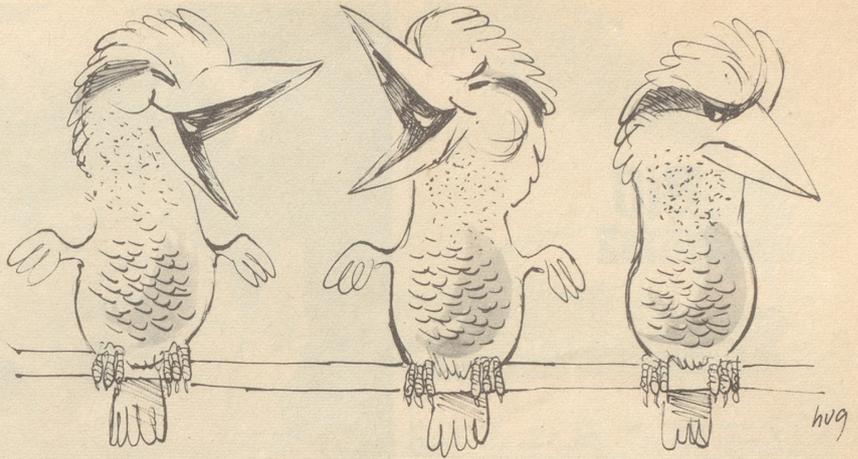
Es war ein trüber Wintertag, Schnee deckte die Fluren; aber im Herzen der Basler Regierung und des Stadtrates von Zürich glühte die Freude. Ein Gegengeschenk von der Rheinstadt war fällig. Als Dank für eine Glasscheibe sollte dem Zürcher Zoo ein Leuli übergeben werden. Im Zeichen der seinerzeitigen Freundschaftswoche, deren Nachhall seither alle allfällig im Entstehen begriffenen Disharmonien schon im Keime erstickte, regalierten die Zürcher ihre Gäste freigebig mit Speis und Trank, um nachher die zukünftige Heimat des jungen Basler Babys kennenzulernen. Was wartete da unser am hintern Eingang des Zoos? Der Direktor, der Vorstand, beide einträchtiglich beieinanderstehend, dann einige Wärter, darunter ein Kantonsrat, ferner ein wahrhaftiges Kamel, ein Lama und anderes Getier. Der Zug formte sich. Ein Tierhüter hielt die Hände hin, damit einer der illustren Besucher auf den Rücken des geduldigen Wüstentieres steigen möge. Dem baslerischen Regierungspräsidenten gebührte der Vorrang. Er lehnte dankend die ihm zugeordnete Ehrung ab, indem er mit einem Lächeln selbstironisch erwiderte, es gehe nicht wohl an, daß ein Kamel sich auf ein anderes setze. Auch von den andern Freunden aus Basel wollte keiner «anbeißen». Sie empfanden ganz entgegen der normalen baslerischen Gepflogenheiten unerwarteterweise Hemmungen. So setzte sich denn auf freundlichen Zuspruch der Umstehenden hin der Stapi ohne lange Umschweife hinauf. Ich hätte mir nie gedacht, wie angenehm man einen solchen Ritt empfindet. Ein-gekeilt zwischen zwei molligen Höckern, spürt der Reiter ein unbestreitbares Gefühl der Sicherheit. Mit beiden Händen den vor ihm leicht schwankenden Wulst umklammernd, thront er, dem Maharadscha auf einem Elefanten ähnlich, hoch über der Umwelt im Winterkleid. Mir kam in diesem Zusammenhang eine kleine Anekdote in den Sinn, die ich als Leiter des Schulamtes erlebt hatte. War da die Kämbelzunft, die stets auf hohen Besuch am Sechseläuten und auf eine schöne Gruppe von Beduinen Wert legte, während des Krieges nicht in der Lage, vom Zirkus



Knie ein richtiges Kamel zur Verfügung gestellt zu erhalten. Da schrieb ein Mädchen in sein Aufsatzheft: «Sonst pflegte die Kämbelzunft ein echtes Kamel im Umzug mitzuführen, diesmal fehlte es, aber sie hatten dafür den Bundesrat XY bei sich.» Vorbei geht es an der großen Affenanlage. Die vielen kleinen Aefflein hielten sich versteckt, keines spürte ein Bedürfnis, den seltsamen Zug zu begucken. Auch in den andern Gehegen regte sich nichts. Still und stumm zogen die schwarzen Gestalten mit ihren begleitenden Zootieren vorbei. Es war ein feierlicher Moment. Brav trotzte das Kamel davon, geführt durch kundige Hände eines Wärters. Das Lama geiferte vergnüglich und bespritzte die Sonntagsmäntel der Teilnehmer mit schaumigem Gischt. Noch nie war dem Lama und dem Kamel soviel Ehre widerfahren. Sie hatten heute ihren großen Tag. Freilich, das Publikum fehlte, kein Inserat im Tagblatt hatte es angezogen. Ein Lichtlein blitzte auf, ein Photograph war am Werk. Unterdessen harrete eine größere Schar geladener Gäste im Wirtshaus der redeverbrämten Uebergabe des Löwengeschenkes. Doch söhnte ein guter Tropfen die Wartenden aus. Wilde Gerüchte zirkulierten bei den Journalisten. Es war die Nachricht vom Kamel und seinem «edlen» Reiter dem Marsch der Volkstribunen durch den Zoologischen Garten vorausgeeilt. Inzwischen war es dunkel geworden. Das Kamel hielt am Wegrand an. Ich schwang das Bein über den einen Höcker und glitt am befallten Bauch des Tieres langsam hinunter. Mein Mantel war gesprenkelt von Kamelhaaren. Nun hatte ich wieder festen Boden unter den Füßen. Ich versuchte zu gehen, doch mußte ich mich erst wieder daran gewöhnen, mich auf Land fortzubewegen. Der regelmäßige Rhythmus des «Wüstenschiffes» setzte sich in meinen Empfindungen noch eine Zeitlang fort, wie wenn der Passagier eines Bootes nach einer Fahrt auf bewegtem Meer die Hafemole betritt.

Damit endete also der kühne Ritt, geblieben ist die Erinnerung. Ist sie erhebend? Ja, sie ist es. Es war einmal etwas anderes. Mich dauern nur die Basler Freunde, die sich diesen Genuß entgehen ließen, einmal von einem Kamel herab die Welt aus der Vogelperspektive zu besehen und sich damit über die Sorgen des Alltags zu erheben. Vielleicht haben sie das Versäumte in der Zwischenzeit zuhause nachgeholt. Wer weiß? Damit ist meine Geschichte zu Ende, nach dem was nachher folgte, wurde vom Hitsch nicht gefragt. Auch diesen Bericht hätte ich nie geschrieben, wenn ich nicht darum angebettelt worden wäre. «Du kannst auch nie Nein sagen, wenn Du um etwas angegangen wirst», hat mir meine treue Gattin ins Ohr gelispelt. Doch antwortete ich, der Nebelspalter habe mir und andern Lesern schon so viel Freude bereitet, daß es ein Unrecht gewesen wäre, ihm seinen Wunsch abzuschlagen. So, nun wißt Ihr's.

E. Landolt, Stadtpräsident



Dacelo gigas

Jägerlist oder Lachender Hans genannt.

Das Exemplar rechts weist schweizerische Züge auf

Der ganz kleine Brehm

Als der Schimpanse Laura wie gewohnt den Affen machte, wobei er hie und da an Darwins Jubiläum dachte, schlief auf dem Ast ein schwarzer Rabe, und zwar in der Gabel, und träumte eben eine neue Lafontaine'sche Fabel.

Auf einer Palme sang in dreigestrichenen Septolen ein alter Lämmergeier «Fuchs du hast die Gans gestohlen», und in der Freiluftbadeanstalt übten vis-à-vis die Seehundsdamen, leichtbekleidet, für den Zirkus Knie.

Im Voliärenhaus auf einer Affenbrotbaumspitze erzählten Papageien sich die Papageienwitze. Ein deutscher Schwan in einem Ententeich bestritt Partien aus Richard Wagners Richard-Wagner-Oper «Lohengrin».

Ein Metro-Goldwyn-Löwe übte sich im Dornenziehen, indes zwei Lämmer ständig nach Schaffhauser Wolle schrien. Ein Wolf war da, der sich zu Höherem verpflichtet fühlte und hübsche Szenenfolgen aus Grimms Kindermärchen spielte.

So fühlten alle diese Tiere sich im Zoo so wohl wie unsereiner sich auf Borneo.

Fredy Lienhard

